

# Józef Fiałkowski

---

"Historia generalis Ordinis Fratrum  
Minorum Capuccinorum", pars I-III,  
p. Melchior a Pabladura, Romae  
1947-1948, 1951 : [recenzja]

---

Collectanea Theologica 24/1-4, 198-207

---

1953

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

z wnioskowaniem stwierdzającym wiarygodność w sposób oczywisty.

Przed przesadnym intuicjonizmem w tłumaczeniu aktu wiary przestrzega argumentacja, jaką daje Corvez M., Sur la conscience de la foi, rozprawy Mourraux na ten temat w *Revue Thomiste* LIX (1951) 479—481.

*Witold Pietkun*

P. MELCHIOR A POBLADURA O.F.M.CAP., *Historia generalis Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum*. Pars I (1525—1619), Romae 1947, XIV+389; pars II (1619—1761), Romae 1948, vol. 1. XV+498; vol. 2. XV+527; pars III (1761—1940) Romae 1951, XXIII+738, Bibliotheca Seraphico-Capuccina, sectio historica tt. 7—10.

Das Bestreben, der monastischen Jugend in ihren Studien sowohl ein gründliches allgemeines kirchengeschichtliches Wissen zu sichern, aber auch die Geschichte des eigenen Ordens damit effektiv zu verknüpfen, die Besonderheiten der einzelnen Länder und Staaten, in denen der Orden wirkt oder vielmehr gewirkt hatte, nicht zu vernachlässigen, bleibt immer noch ein Problem, an dem man nicht leicht vorbeikommen kann. Methodisch ist dieses immer wiederkehrende Problem nicht leicht lösbar, da diese kirchengeschichtlichen Themen nicht ebenbürtig dastehen, sowohl was die Studien als solche betrifft, als auch die damit unzertrennlich verbundenen pädagogischen Rücksichten. Es ist selbstverständlich nur ganz natürlich, nützlich, ja notwendig, dass die studierende Ordensjugend neben der allgemeinen Kirchengeschichte auch noch das Werden und Wirken der eigenen monastischen Familie kennen lernt; übrigens hat die Jahrhunderte alte Praxis diese

speziellen Studien schon längst gebilligt und gutgeheissen, so ist denn ein längeres Verweilen dabei vollkommen überflüssig. Es muss jedoch das systematische Studium der Monasteriologie mit den Vorlesungen der allgemeinen Kirchengeschichte richtig synchronisiert werden, soll sich die studierende monastische Jugend auf dem Gebiete der eigenen Geschichte frei bewegen, sich die dem Orden eigentümlichen geistigen Eigenschaften aneignen oder ausbilden, die bisherigen Errungenschaften des Ordens richtig einschätzen, oder endlich die bisherige Tätigkeit des Ordens logisch und fruchtbar fortsetzen können. Das Alles angenommen, dass wir das Geschichtsstudium nicht als eine abstrakte, von den heutigen Aufgaben losgelöste Disziplin betrachten, dass wir seinen Ruhmestitel einer *Magistra vitae* nicht abstreiten wollen, sondern dass wir vielmehr die praktische Wahrheit dieses Titels und der daraus fliessenden praktischen Werte voll anerkennen.

Diesen didaktischen und pädagogischen Erfordernissen gemäss entstehen solche Bücher, wie das vorliegende Werk des P. Melchior a Poblada. Wie aus den eigenen Worten des Verfassers ersichtlich, hat, oder vielmehr hätte das Werk den Charakter eines akademischen Handbuches haben sollen (Pars I, 1) zum Zwecke der klösterlichen Hausstudien. Da dieser Zweck bei der Besprechung des Buches vor allem massgebend ist, scheint es uns dienlich, gleich zu Beginn einige Bemerkungen über die monastischen Studien vorzuschicken, aber auch die Schwierigkeiten zu unterstreichen, wenn man in einem Handbuch der eigenen Ordensgeschichte allen Forderungen gerecht werden will, eine Schwierigkeit, zu der wir noch zurückkehren werden.

Der Verfasser ist kein Novize als Forscher und Geschichtsschreiber des Kapuzinerordens; rühmlich bekannt sind seine 5 Bände in der Serie *Monumenta Historica Ord. Fr. Min. Cap.* (1937—1946) und, soweit uns bekannt, nimmt er weiterhin regen Anteil an den Arbeiten des Istituto Storico dei Fr. Minori Capuccini in Rom. Die vorliegende *Historia Generalis* ist somit die sechste und sicherlich die bedeutsamste und sozu-

sagen persönlichste Veröffentlichung des Verfassers. Leider aber auch eine nur teilweise gelungene. Des Werk basiert auf Quellenforschungen, welche im Auftrage des Generalates in den einzelnen Ordensprovinzen selbstständig durchgeführt wurden oder durchgeführt werden sollten. (Vgl. Pars I, 2). Obwohl der Verfasser weder die Qualität noch die Quantität dieser Forschungen und dieser anonymen Mit- und Vorarbeiten bespricht, so scheint es doch, dass sie ganz wesentlich zur Fertigstellung der *Historia* beigetragen haben. Daneben gaben die Verordnungen des Hl. Stuhles seiner Synthese einen festen Rückhalt. Endlich muss auch besonders betont werden, dass der Verfasser sehr gewissenhaft die älteren Geschichtschreiber des Ordens augenützt hat.<sup>1)</sup>

Das Werk zerfällt in drei umfangreiche Partes, deren zweite derartig zunahm, dass man sie in zwei Volumina zerlegen musste. Die Gesamtgeschichte des Ordens ist ziemlich logisch in 3 Hauptteilen zusammengefasst. Der erste, 1525—1619, enthält alle nötigen Prolegomena, welche mit der Entstehung der neuen Ordensgenossenschaft zusammenhängen, dann die Entfaltung der neuen Ordensfamilie und ihre glänzende Ausbreitung fast über ganz Europa bis zur Erreichung der voll-

---

<sup>1)</sup> P. Marius a Mercato Saraceno OFMC ap., *Relationes de origine Ordinis Minorum Capuccinorum in lucem editae a P. Melchiore a Pobladura, eiusdem Ordinis, Assisi 1937.* — Joannes a Terranova OFM ap., *De origine Ordinis Fr. Min. Cap. chronica, ed. Eduardi Alenconiensis, Annales O. Fr. Min. Cap. 23, 1907.* — Zacharias Boverius Salutienensis, *O. Fr. Min. Cap., Annalium seu sacrarum historiarum Ordinis Minorum S. Francisci, qui Capucini nuncupantur tt. I et II, Lugduni 1632—1639.* — P. Matthias a Salo OFM Cap., *Historia Capuccina, Pars I, in lucem edita a P. Melchiore a Pobladura, Romae 1946.* — P. Bernardinus a Colpetrazzo OFM Cap., *Historia Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum 1525—1593. Liber primus: Praecipui nascentis ordinis eventus, in lucem editus a P. Melchiore a Pobladura, Assisi 1940. Liber secundus: Ratio vivendi fratrum. Biographiae selectae. Ministri et vicarii generales. Cardinales. In Lucem editus a P. Melchiore a Pobladura, Romae 1941.*

ständigen Selbstständigkeit der Kapuziner unter Paul V und ihrer Unabhängigkeit vom Minoritengeneral. Im zweiten Hauptteil, 1619—1761, sehen wir die schönste Blütezeit des Ordens, welcher in der Kirche zu einem bedeutenden Machtfaktor heranwächst und eine Reihe hervorragender Männer in ihren Dienst stellt. Der dritte Zeitabschnitt, 1761—1940, ist für den Orden der schwierigste, voll von gefährlichen Zuständen und Wendungen, die den Orden mit Verfall und Verblühen bedrohen, schliesst aber trotz und nach schmerzlichen Verlusten, welche die beiden Weltkriege mit sich brachten, mit gewissen Anzeichen einer gesunden und hoffnungsvollen Wiedergeburt.

Wenn wir die fleissig zusammengestellten Statistiken studieren und ihre absoluten Zahlen als Illustration der Ordensentwicklung einschätzen und graphisch darstellen wollten, so ergibt sich eine Entwicklungskurve, die ihren Höhepunkt im J. 1761 erreicht. Der Orden zählt damals 64 Provinzen, Kommissariate und Kustodien, 1762 Häuser und 34,029 Ordensleute! Im J. 1883 geht die Entwicklungslinie ganz herunter; es gibt zwar noch recht zahlreiche Provinzen, Kommissariate und Kustodien, nämlich 52, aber Klöster gibt es nur mehr 566 mit nur 7,722 Kapuzinern! Seither ist die Entwicklungslinie wieder im Ansteigen und erreicht im J. 1940 folgende Zahlen: 60 Provinzen, Kommissariate und Kustodien, 1,084 Klöster, 13,772 Ordensleute. Ist auch dieses Zahlenmaterial sehr wertvoll, so muss man doch vorsichtig damit umgehen, und zwar immer im Verhältniss zu den demographischen Veränderungen in den verschiedenen Völkern und Staaten. Unter diesem Gesichtspunkt würde es sich wahrscheinlich herausstellen, dass der Orden augenblicklich die Depression in seiner Entwicklung noch nicht überwunden hat und dass manch optimistischer Schluss, den man aus den absoluten Zahlen ziehen möchte, einer bedeutenden Entwertung unterliegen würde.

Ganz ersichtlich ist das Bestreben des Verfassers, den geschichtlichen Stoff möglichst gleichmässig, ohne Bevorzugung gewisser Nationalitäten, zu verteilen. Trotzdem scheint das

Übergewicht Italiens, Frankreichs und Spaniens unvermeidlich gewesen zu sein, und zwar infolge des ungewöhnlich reichen Aufblühens des franziskanischen Lebens gerade in West- und Mitteleuropa und andererseits infolge des verhältnismässig kümmerlichen Zustandes der bisherigen Studien über den Kapuzinerorden in den anderen Ländern. Unter anderen rächt sich dieser Umstand besonders stark bei der Darstellung der Kapuziner in Polen. Die „polnischen“ Kapitel gehören in der *Historia* zu den schwächsten, die polnischen Probleme wurden fast ausschliesslich in Anlehnung an die Arbeiten von O b e r t y ń s k i<sup>2)</sup>, G i u s e p p e d a B r a<sup>3)</sup> und Z e n o M a M a n i o w y<sup>4)</sup> dargestellt. Dagegen übergeht der Verfasser mit völligem Schweigen, sogar in seinen bibliographischen Noten die für die polnische Kapuzinerprovinz grundlegende Arbeit von M. B a l i ń s k i<sup>5)</sup> und die zwar weniger wichtigen, aber in Ermangelung anderer doch nicht zu vernachlässigenden Studien von W o ły n i a k, F i j a łą e k<sup>6)</sup> und M a ń k o w s k i<sup>7)</sup>. Der Verfasser übersah auch

---

<sup>2)</sup> Les commencements de la province polonaise des Capucins, Comptes rendus des séances de la Société des sciences et des lettres de Varsovie, Classe 2, t. XXIX. (nicht XIX, wie bei P. M e l c h i o r, *Historia* II/I, 60), Warszawa 1936. — Derselbe, Das Werden und Wirken der polnischen Kapuzinerprovinz vor der Teilung des Reiches, 1680—1795, *Collectanea Franciscana* VIII., Assisi 1938, 194ff. 355ff. 534ff. — Derselbe, Die polnischen Kapuziner in Lithauen, Comptes rendus des séances de la Soc. des sciences et des lettres de Varsovie, Classe 2, t. XXXI., Warszawa 1938.

<sup>3)</sup> I Cappuccini in Polonia nel sec. XIX, *L'Italia Franciscana* XI, 1936.

<sup>4)</sup> *Conspectus historicus provinciae Poloniae*, *Analecta Ord. Fr. Min. Cap.* XLV, 1929, 102ff.

<sup>5)</sup> Fundacya zakonu i kościoła Xięży Kapucynów w Warszawie (= Die Gründung des Ordens und der Kirche der Kapuziner in Warschau), *Pisma historyczne* IV, Warszawa 1843, 3—96.

<sup>6)</sup> W o ły n i a k [J. M. G i ły c k i] & X. J. F i j a łą e k, *Zniesione kościoły i klasztory rz. kat...* (= Die aufgehobenen r. kath. Kirchen und Klöster...), *Nova Polonia Sacra* I, Kraków 1928, 1—312. — F i j a łą e k J a n k s., *Zamierzona osada zakonu „kapuciańskiego“ w pa-*

eine der wenigen biographischen Studien über seine Mitbrüder, nämlich die anonyme polnische Monographie über den P. Honoratus a Biała (Kuzmiński)<sup>8)</sup> dessen Bild er in der Pars III. gibt und dessen Beatifikationsprozess im Gange ist. Unter den beiden Studien O b e r t y ń s k i ' s über die lithauischen Pläne der Kapuziner kennt er nur dessen deutsche Zusammenfassung<sup>9)</sup>, nicht aber dessen bedeutend genaueren und reicheren Aufsatz<sup>10)</sup> in polnischer Sprache. Aber auch gegeben, dass alle Veröffentlichungen über die polnischen Kapuziner ohne Ausnahme eruiert und ausgewertet worden wären, so würde dennoch die Geschichte der polnischen Provinz ganz schwach ausfallen. Sie besitzt nämlich noch immer keine vollwertige, allen modernen Forderungen entsprechende geschichtliche Bearbeitung und doch, abgesehen von den immerhin noch sehr wertvollen Überresten der Kloster- und Provinzialarchive, die Handschriftensammlung der Warschauer Universitätsbibliothek allein hätte vor dem zweiten Weltkriege — also vor ihrer teilweisen Vernichtung durch die Nazi — für eine derartige Monographie ausgezeichnete Quellen liefern können. Die Capuciniana dieser Bibliothek zählten damals über 20 wertvolle Handschriften, z. B. Annalen, Chroniken, Stiftungsbeschreibungen, fertige biographische Kataloge u. s. w. Infolge der kulturellen Tätigkeit der Nazi ist diese Sammlung auf 7 reduziert worden. Zwar übten diese Handschriften keine Anziehungskraft auf weltliche For-

---

łacu spiskim na rynku w Krakowie (= Die beabsichtigte Niederlassung des Kapuzinerordens im Palais Spiski am Ringplatz in Krakau), *Kwartalnik Historyczny* X, Lwów 1896, 312ff.

<sup>7)</sup> M a ń k o w s k i A., Niedoszła fundacja klasztoru w Kolibkach pod Gdańskiem (= Eine nicht verwirklichte Klostergründung in Koliłki bei Danzig), *Zapiski Tow. Nauk. w Toruniu* IV, nr 11 (1919), 278ff.

<sup>8)</sup> [L i t w i ń s k i L.] O. Honorat z Białej, kapucyn (= P. Honoratus a Biała), [Warszawa 1938].

<sup>9)</sup> Siehe Anm. 2.

<sup>10)</sup> Litewskie plany polskich kapucynów (= Die lithauischen Pläne der polnischen Kapuziner), *Ateneum Wileńskie* XIV, Wilno 1939.

scher aus, aber es ist ewig schade, dass kein einziges Studienzentrum der Kapuziner dafür ein gebührendes Interesse fand <sup>1)</sup>.

Unverzeihlich bleibt auch in den polnischen Fragen neben den erwähnten heuristischen Mängeln die ziemlich sorglose Auswertung der dem Verfasser bekannten und angeführten Arbeiten. Da sie so spärlich sind, hätten sie umso sorgfältiger ausgenützt werden sollen und manche Entgleisungen hätten vermieden werden können. So z. B. die Datierung der polnischen Konstitution vom 3. Mai 1791 auf das Jahr 1792; — ein Druckfehler ist, wie aus dem Kontext ersichtlich, ausgeschlossen — (Pars III, 24), oder ein Verweis auf Lithauen im XVIII. Jhdt., wo es sich um Lettland im XX. Jhdt. handelt (Pars III, 93). und dergleichen mehr. Dann muss festgestellt werden, dass der Verfasser einige durchaus nicht unbedeutende Kapuziner der polnischen Provinz ganz oder teilweise verschweigt. So kennt er z. B. den P. Beniamin a Varsovia (Szymański), nur als Provinzial, nicht aber als den heiligmässigen Bekennerbischof von Podlachien. Unbekannt ist dem Verfasser der tüchtige Provinzial P. Antoninus a Żdżanna (Cornelius Przedwojewski), der Kodifikator des Partikularrechtes der polnischen Provinz, welcher allerdings später als Weih- oder eher Hofbischof weniger ruhmvoll wirkt.

Aus der erwähnten Statistik folgt, dass die polnische Provinz quantitativ im Wachsen begriffen ist. Im J. 1937 gab es 13 Klöster und 251 Ordensleute, gegen Ende d. J. 1940, 285 Kapuziner in 17 Häusern. Die Nachkriegszahlen fehlen.

Ein besonderes Augenmerk verdient das in allen Bänden ziemlich dicht vorhandene Illustrationsmaterial. Die im ganzen sorgfältige Auswahl der Bilder, ihre systematische Verteilung, beweisen, dass sie nach der Absicht des Verfassers nicht bloss dekorativ, sondern auch didaktisch wirken sollen.

<sup>1)</sup> Unter den geretteten Handschriften befinden sich die besonders wertvollen *Annales Provinciae Polonae ordinis nostri Fratrum Min. Cap.* (Sign. 20, vorher 1.3.23.), welche heute noch für weitere Forschungen einen guten Ausgangspunkt bilden könnten.



Diesem Zwecke würden noch besser genauere Erläuterungen dienen, z. B. in Pars III., vor S. 481. Wir sehen dort einen Löwenkäfig, in welchem ein Kapuziner eine kirchliche Segnung, wohl *benedictio infantis*, vornimmt. Das Bild ist gewiss interressant und sensationell, besitzt jedoch mangels einer genaueren Erläuterung einen unangenehmen, amerikanisch-sektiererischen Beigeschmack.

Ein gelungenes Handbuch einer Ordensgeschichte ist, wie gesagt, keine leichte Aufgabe. Der Verfasser legt uns auf über 2000 Seiten ein riesiges Material vor und die Leichtigkeit, mit welcher er sich sogar in untergeordneten Problemen bewegt, zeugt von seiner nicht durchschnittlichen monasteriologischen Bildung. Ausser den genannten Mängeln, namentlich was Polen betrifft, dürfte sein Werk, vom geschichtlich kritischen Gesichtspunkt aus, wohl keine ernsteren Einwendungen hervorrufen. Dagegen vom formellen Standpunkt, als Handbuch für akademische Studien, wird es wohl auf mancherlei Bedenken und Widersprüche stossen. Und das vor Allem aus zwei Gründen. Erstens scheint der Verfasser das geschichtliche Material synthetisch nicht bewertet zu haben und in den Besprechungen einzelner Spezialgebiete zu weit gegangen zu sein, z. B. Militärseelsorge, *ars litteraria*, sogar *ars poetica*, was zu einer solchen Zerstäubung der einzelnen Themen führt, dass ein Überblick über das Ganze bei der Lektüre des Werkes fast unerschwinglich ist. Bekanntlich liegt der grundsätzliche Wert eines guten Handbuches darin, dass es den Leser durch das Dickicht der Quellen und monographischen Darstellungen hindurch über die daraus entstehenden Probleme möglichst bündig belehren, diese Probleme hierarchisch ordnen, die wesentlichen Fragen im Meer von Einzelheiten nicht untergehen lassen soll, zu deren Studium ja bibliographische Winke und Ausweise genügen, die übrigens auch P. Melchior jedem Kapitel vorausschikt. Dieses Handbuch wuchs bis zu seinem jetzigen unerwünschten Umfang, wie es scheint, entgegen den ursprünglichen Absichten des Verfassers, in Folge dessen, dass man einige überflüssige Sektionen mit einschloss und sich auf

ganz untergeordnete Fragen verbreitete. Wir kennen zwar nicht genau die Möglichkeiten des Geschichtsstudiums bei den Kapuzinern, aber sicher ist, dass das Studium der eigenen Ordensgeschichte in jeder Ordensfamilie nur eine Ergänzung der allgemeinen Kirchengeschichte bildet und sich notgedrungen auf eine informative Rolle beschränken muss. Dieses Moment hätte der Verfasser vor Augen haben sollen, wenn er wirklich den Lehrern und Hörern ihre Arbeit erleichtern wollte. Dann wäre es sein Streben gewesen, nicht möglichst viele Fragen aufzuwerfen und Probleme ans Tageslicht zu bringen, sondern eine kompakte Synthese zu schaffen.

Zweitens: der scholastische Aufbau des Werkes basiert auf dem Grundsatz „*historia alicuius societatis similis apparet biographiae unius hominis*“ (Pars I., 5). Dieser Aufbau scheint nicht glücklich gewählt, und methodisch wirkt er sogar schädlich. Eine Folge davon ist die Aufteilung einer jeden Pars in 7 folgende Sektionen: 1. *de interna evolutione atque propagatione externa*, 2. *de legislatione, sive de iure particulari*, 3. *de constitutione seu structura locorum, personarum, hierarchiae*, 4. *de vita spirituali*, 5. *de vita intellectuali*, 6. *de operositate apostolica*, 7. *de habitudine ad personas extraneas*. Eine jede dieser Sektionen besitzt Abteilungen, diese wieder Unterabteilungen, alles in Anlehnung an jene zitierte philosophische Analogie, zwischen einer Einzelperson und einer Ordensgenossenschaft. Schliesslich erreicht zwar der Verfasser die scholastische Genauigkeit der Form, aber die Langweile in der Problematik, welche auf Hunderten von Seiten immer wiederkehrt. Zugegeben, dass manche Abschnitte tatsächlich eine Konzentration der Probleme und seine komparative Beleuchtung verlangen, so konnten dennoch andere, und wohl deren Mehrheit, bedeutend interessanter dargestellt werden, z. B. nach Nationalitäten oder Staaten. Die Ordensleute der einzelnen Provinzen würden dann das Werk viel leichter ausnützen können und man müsste nicht, wie z. B. für die polnische Provinz, in jedem Band in mehreren Abteilungen nachschlagen.

Das Ganze ist mit grosser Pietät für den Orden geschrieben, ohne jedoch der geschichtlichen Wahrheit dort Einhalt tun zu wollen, wo es auch den Verfasser oder seine Ordensfamilie schmerzen konnte. Der beschränkte praktische Wert der Historia als eines Handbuches wird sicherlich reichlich überwogen durch ihr spezifisches Gewicht als Nachschlagewerk, dessen man sich Dank den ausgezeichneten Indices leicht bedienen kann. In dieser Eigenschaft ist das Werk des P. Melchior a Pobladura für alle weiteren Forschungen über den Kapuzinerorden bahnbrechend und unersetzlich und stellt sich als solches unter die besten Errungenschaften der katholischen Monasteriologie der Nachkriegszeit.

Józef Fiałkowski (Warszawa)

Maritain Jacques, *Neuf leçons sur les notions premières de la Philosophie Morale*, Paris (s. a.) stron 195.

Powyższa praca ukazała się w serii wydawniczej „*Cours et Documents. Philosophie. Theologie*“, nad którą kierownictwo sprawują: J. Maritain, O. Lacombe i M.-V. Leroy, a która stanowi kontynuację innej, nieobejmującej teologii serii, a mian. „*Cours et Documents de Philosophie*“.

W swym poważnym dorobku filozoficznym przedywnym nie posiadał Maritain poważniejszych publikacji, poświęconych specjalnie sprawom etyki. Sprawy te jednak nie mogły być mu obce. Kierowała go do niej osoba dawniejszego mistrza, Bergsona, u którego dziedzina etyki wcale nie leżała na marginesie zainteresowań filozoficznych; kierowała go również osoba późniejszego mistrza, św. Tomasza z Akwinu, który w swej pracy filozoficznej dużo miejsca pozostawił etyce. Autorowi „*Integralnego humanizmu*“ bliższe jednak były problemy ontologiczne, gnozeologiczne i kulturoznawcze, niż etyczne.